



Verzeichnis der evangelischen Geistlichen, die von 1564 bis 1628 in Eger tätig waren:

Die erste evangelische Predigt in Eger fand am 19. November (XXV. n. Trin.) 1564 in der Stadtpfarrkirche zu St. Niklas statt.

Pfarrer und Superintendenten.

1565. M. Thilesius, Hieronymus, geb. 1503 zu Hirschberg in Schlesien, studiert in Leipzig, wo er 1533 Magister und 1534 Baccalaureus wird. 1555–1560 Superintendent in Delitzsch, dann 1560 Superintendent in Mühlhausen in Thüringen, als welcher er 17. September 1766 gestorben. Darnach fiel seine Egerische Wirksamkeit zwischen die in Mühlhausen verbrachten Zeiten.

1565. M. Paccus, Johann, vorher Pfarrer in Wiehe. † 18. August 1569.

1570. M. Hagen (Hagius), Johann, aus Redtwitz in Franken, 1556 Prediger im Jungfrauenkloster in Reichenbach i. V., ordiniert in Wittenberg, 1575 Pfarrer in Redtwitz, † 18. Februar 1596. Dichter und Komponist.

1575. M. Kotmann (Codmann, Codomannus), Lorenz, 1580 entlassen; unbekannt, wohin er gegangen.

1581. M. Preschner, Paul, geb. in Dresden 1538. 1552 Afraner, 1558 Student in Leipzig, 1562 Rektor in Neustadt-Dresden, 1566 Diakonus daselbst (in Wittenberg ordiniert), 1574 Pfarrer zu St. Bartholomäi daselbst, 1578 desgl. zu St. Annen – unterschreibt die Konkordienformel als Paulus Preschnerus. † in Eger 21. Dezember 1586.

1587. Poland (Polantus, Polandus), Nikolaus, aus Mich bei Burglengenfeld in der Oberpfalz (oder Mich bei Karlsbad), 1572 Pfarrer in Mich, 1589 Jenaischer D. th., 1593 Superintendent in Plauen, 1603 in Meißen, † 12./22. September 1622.

1593. M. Hoffstetter, Johann, aus Kreuzburg bei Eisenach, vorher Archidiaconus in Jena. † 30. Mai 1600.

1600. M. Renner, Georg aus Amberg, Kaplan daselbst, dann Pfarrer in „Sirlofen“ (wohl in der Oberpfalz?). † Juli (oder August?) 1624.

1624. M. Hoffstetter, Johann, geb. 1592 in Jena als Sohn des obengenannten, 1613 Pfarrer zu Zschellief mit Weserfiedl bei Teplitz, 1616 Hofprediger des Grafen von Fels auf Buchau in Böhmen, von dort vertrieben 1622. 1623 Archidiaconus in Eger, 1627 letzte Predigt, 3. Adv. (12. Dezember), Abzug 20. September 1628. Er ging nach Olmitz, wo er amtlos bis 1630 lebte. 1630 Superintendent in Annaberg, † 12. Januar 1645.

1628. Hartl, Franz, Interimpastor, 1625 deutscher Schulhalter. 1628 vertrieben.

Archidiaconen und Diakonen.

1565. Morgenstern, Jonas, bisher Kaplan zu Seckersberg, wird Archidiaconus. 1571 Pfarrer zu Cham in der Oberpfalz.

1566. Rasch, Klemens, aus Stollberg, Kondiakonus, zugleich Pfarrer in Nebanitz kurze Zeit Feldprediger in Ungarn, vielleicht Pfarrer in Haslau. 1575 Archidiaconus in Eger. 1581 entlassen.

1566. Bössing, Johann, Leipziger Student, Kondiakonus und Pfarrer in Nebanitz, wird 1579 Pfarrer in Landeck bei Pötschau.

1571. Brusck, Abraham, aus Eger, Bürgersohn, 1566 Pfarrer zu Trebendorf, seit 1571 auch Kondiakonus in Eger. 1581 Archidiaconus, † April 1623.

1581. Führer, Christoph, Pfarrer zu Trebendorf und Kondiakonus in Eger. 1576 Kantor daselbst, 1577 Pfarrer in Nebanitz, 1582 geht er weg.

1583. M. Schmid (Faber), Valentin, soll Kaplan in Dippoldiswalde gewesen sein, dort nicht zu finden. 1584 Pfarrer in Albenreuth. † Februar 1623.

1584. Peiltschmidt, Sebastian, aus Eger. 1591 Pfarrer in Haslau, † Mai 1620.

1591. Betulius (Birkner), Daniel, 1578 Kantor in Eger, Pfarrer in Trebendorf und Kondiakonus in Eger. 1601 Pfarrer in Frauenreuth. † 7. April 1609. Großvater des berühmten Liederdichters Siegmund von Birken.

1591. Kranichfeld (Crannichfeld, Craniochus), Nikolaus, geb. zu Dresden-Neustadt 1566, Pfarrersohn, 1581 Pfortner, 1587 Substitut seines Vaters. 1591 Subdiaconus, 1592 Pfarrer in Lohma bei Eger, 1601 Kondiakonus und Pfarrer in Trebendorf, 1603 Pfarrer in Erbisdorf, † 1624.

1592. Schlemlein, Erhard, in Jena als Subdiaconus ordiniert, † 1593.

1593. Klemmaier, Johann, aus Eger, bisher Schulmeister in Michelsberg. Subdiaconus. 1599 Pfarrer in Nebanitz, † 24. Juli 1602.

1599. Goldner, Johann, aus Münchenreuth, Pfarrersohn, Subdiaconus, 1601 Pfarrer in Lohma, 1610 Pfarrer in Franenreuth, 1628 vertrieben.

1601. Brusck, Abraham, aus Eger. (Sein Vater war Kondiakonus.) Kondiakonus, Jänner 1601 Infirmus an der Stadtschule daselbst. Mai 1601 Subdiaconus, 1602 Pfarrer in Nebanitz, 1604 in Dreinz, 1628 vertrieben.

1602. M. Bruschenk, Johann, aus Kemnat, Subdiakonus. 1603 Kondiakonus und Pfarrer in Trebendorf. 1623 Pfarrer in Altenreuth, 1628 vertrieben.

1603. Frank, Nikolaus, Subdiakonus. 1604 Pfarrer in Nebanitz, 1628 vertrieben.

1604. Besold (Besold), Klemens, aus Eger, Bürgersohn, als Subdiakonus in Jena ordiniert. 1611 Landdiakonus in Plauen bis 1619.

1611. Fleischmann (Sarcander), Wolf, aus Eger, Bürgersohn, Student in Jena. Subdiakonus. 1617 Pfarrer in Maiersgrün bei Königswart in Böhmen.

1617. Brandner, Regidius, in Jena ordiniert, Subdiakonus, 1620 Pfarrer in Nebanitz, 1628 vertrieben.

1620. M. Renner, Georg Christoph, aus Eger. (Sein Vater war Superintendent.) Subdiakonus, in Jena ordiniert. 1623 Kondiakonus und Pfarrer in Trebendorf, 1628 vertrieben.

1623. M. Hofftetter, Johann, Archidiakonus, 1624 Superintendent, i. o.

1624. Löw, Valentin, Archidiakonus, geb. 1572. 1628 vertrieben. Wird Pfarrer in Kurbitz, † 1630.

1623. Brusck, Adam, aus Eger, (Sein Vater war Archidiakonus.) Archidiakonus, 1618 Kaplan in Frauenreuth, in Jena ordiniert. 1623 Subdiakonus, 1628 vertrieben.





aus der

Kirchengeschichte des Egerlandes.

Albenreuth.

In den Besitz von Alt- und Neualbenreuth, diesseits und jenseits der bairischen Grenze gelegen, teilten sich abwechselnd das Kloster in Waldsassen und die Stadt Eger. Um 1529 finden wir das Egerer Patriziergeschlecht der Schirndinger als Herren von Albenreuth. Die Kirche in Neualbenreuth stand schon zu Anfang des 14. Jahrhunderts. Außer einem Pfarrer fungierte seit 1441 daselbst noch ein Frühmesser. Zu Beginn des Jahres 1561 übernahm Valentin Bibick, ein Mitglied des Kreuzherrenordens, die Seelsorge, trat in den Stand der Ehe, blieb aber im übrigen den Satzungen der katholischen Kirche ergeben. Dem Bischof in Prag und dem obersten Spittelmeister des Kreuzherrenordens war es freilich nicht recht, daß der Herr Valentin Bibick ein Weib genommen; aber der Rat der Stadt Eger beließ den Pfarrer auf seinem Posten.

Nach Bibicks Abgange schrieb Herzog Richard, Pfalzgraf am Rhein und Abtei-Administrator zu Waldsassen, an den Egerer Komtur des deutschen Ritterordens Herrn von Dachenrode einen Brief mit dem Begehren, „er solle die Pfarre Albenreuth mit einem tauglichen evangelischen Priester der augsburgischen Konfession gemäß besetzen, damit den armen Leuten das Wort Gottes gepredigt und die hochwürdigen Sakramente nach Einsetzung Christi gereicht würden; im Falle das nicht geschehen sollte, würde seine fürstliche Gnade gezwungen, selbst ein Einsehen zu haben“. Darauf hin bestätigte der Rat zu Eger den Johann Schuhmann, früher Kaplan zu Bärnau, dann Kantor der Lateinschule in Eger, zum Pfarrer von Albenreuth (2. Okt. 1564).

Pfarrer Schuhmann war der evangelischen Lehre zugetan, aber sein Kaplan (Frühmesser) Christoph Richard war noch katholisch. So trat das eigentümliche Verhältnis ein, daß der Pfarrer evangelischen, sein Kaplan in derselben Kirche katholischen Gottesdienst hielt. Dieser Mißstand wurde jedoch bald behoben. Als der Kaplan Richard seinem eigenen Geständnisse nach einer kranken Person „bei dem hochheiligen Sakramente anstatt der Oblate gewöhnliches weißes Beckenbrot, als Semmel“ gereicht hatte, wurde er (1567) vom Räte abgeschafft und ausgewiesen. An seine Stelle kam (der ehemalige Pfarrer von Oberlohma) Franz Lüneburger, ein eifriger Protestant.

Große Aufregung gabs in Albenreuth, als auf kaiserlichen Befehl auch im Egerlande der gregorianische Kalender eingeführt wurde (1604). Es wollte den Albenreuthern nicht recht eingehen, daß auf den 30. Juli gleich der 10. August folgen sollte. Insonderheit aber protestierte der Hauptmann zu Waldsassen gegen die Einführung des neuen Kalenders und zwang den Pfarrer, für die waldsassischen Untertanen nach dem alten Kalender sich zu richten. Sonach wurden in Albenreuth eine zeitlang die beweglichen Festtage doppelt gefeiert, was dem Pfarrer wie dem Schulmeister auf die Dauer nicht gefallen wollte. Als sie aber ihre Funktionen wieder nur nach dem neuen Kalender verrichteten, ließ der Hauptmann zu Waldsassen dem Pfarrer die Kirchenschlüssel abnehmen und die Kirchthür vernageln, sodaß der Gottesdienst als am Festtage Christi Himmelfahrt nicht verrichtet werden konnte und die Leute, die von auswärts zur Kirche gekommen waren, wieder heimgehen mußten. Der Egerer Rat verwahrt sich gegen diesen pfälzischen Gewaltakt und läßt die vernagelte Kirche wieder öffnen. Aber schon beim ersten Gottesdienst erschien der Hauptmann von Waldsassen mit zehn Reitern und einem Hellebardier und drang in die Kirche, während er sechs Musketiere „unter der Kirchthüre aufwarten“ ließ. Solche und ähnliche Vorfälle wiederholten sich noch des öfteren, bis dann im August 1606 des Kaisers Wille doch siegte und der neue Kalender auch für das Kirchspiel Albenreuth galt.

Am 16. März 1616 starb der Kaplan Franz Lüneburger. Der Witwe und den Kindern des Verstorbenen wurde die Besoldung noch auf ein Vierteljahr belassen. Am 15. Mai wurde die erledigte Kaplanei mit dem Kaplan Johann Kehler (Kahler) aus Frauenreuth besetzt. Nach dem Abgange des Johann Schuhmann, hatte Valentin Faber die Pfarrstelle inne, nach dessen Tod (1623) wurde Magister Brüschenk auf diesen Posten berufen. Er war der letzte evangelische Pfarrer

in Altenreuth. Auf Befehl Kaiser Ferdinands II. mußte er 1628 seine Pfarre verlassen und auswandern.

Noch im selben Jahre wurde von der kaiserlichen „Reformations-Kommission“ ein katholischer Pfarrer dahingeseht. Eine Zeit lang administrierten auch die Jesuiten die Pfarrei in Altenreuth, bis dann im Jahre 1700 katholische Weltpriester vom Egerer Magistrate eingesetzt wurden. Bei der Ausgleichung des Freißgebietes (1846) fiel



:: Alt-Kinsberg ::

Neualtenreuth an die bayrische Krone; die österreichisch gebliebenen Dörfer Altaltenreuth, Boden und Böhl wurden nach Kinsberg, Ulrichsgrün nach Palitz eingepfarrt.

Alt-Kinsberg.

Vor Alters ein Reichslehen, zur Reichsburg Eger gehörig, wurde Alt-Kinsberg später ein Allodialgut mit allen Rechten eines Rittergutes. Das auf einer Felsenhöhe erbaute, noch erhaltene Schloß mit seinem hohen kreisrunden Turm stammt wohl aus der Mitte des 12. Jahrhunderts und besaß eine Kapelle „zum heiligen Geist“. Zur Zeit der Reformation war das Schloß im Besitze der Herren von

Thein, die in vielfachen Verbindungen mit dem Stifte Waldsassen standen. So bekleidete Rupprecht von Thein um diese Zeit die Hauptmannschaft von Waldsassen. Daher kam es, daß zugleich mit dem Waldsassener Kloster auch Alt-Kinsberg um 1558 der neuen Lehre sich anschloß. Noch bevor das Luthertum in Eger festen Fuß gefaßt hatte, predigte in der Alt-Kinsberger Burgkapelle den Dorfinfassen der evangelische Priester Paul Lüttvogel. Zu ihm kamen viele Bürger aus der Stadt um die Sakramente nach evangelischer Weise zu empfangen. Sechs Jahre war Lüttvogel als Schloßkaplan in Kinsberg; 1565 kam er als Pfarrer nach Mühlbach. Wer ihm im Amte nachfolgte, ist aus den Archivakten nicht zu ersehen. Einige Jahre später finden wir in Kinsberg den Prediger Abraham Brusch, ein Egerer Stadtkind, der aber schon 1568 nach Trebendorf berufen wird. An seine Stelle setzte der Burgherr einen kalvinischen Prediger aus der Pfalz ein. Im Jahre 1576 erscheint Wilhelm Jakob, zuvor Conventuale des Egerer Predigerklosters, als Pfarrer, nachdem durch Betreiben der Edelleute von Thein aus der Burgkapelle sich eine Pfarrkirche herausgebildet hatte. Mitte April 1607 starb der Pfarrer Jakob und hinterließ eine arme Witwe. Der letzte evangelische Pfarrer in Alt-Kinsberg war Heinrich Goldner. Auch er mußte der gewaltsamen Wiedereinführung des Katholizismus weichen und wurde im Herbst 1629 zugleich mit den übrigen evangelischen Pfarrern des Egerlandes vertrieben. Dreißig Jahre später (1658) kauften die Egerer Jesuiten das ganze Schloß Alt-Kinsberg und verlegten sich daselbst auf Biererzeugung. Von denselben Jesuiten wurde dann im Jahre 1664 die Loretokirche mit dem Kreuzgange und der Kreuzweg mit den 29 Stationen erbaut. Durch die Aufhebung des Jesuitenordens (1773) fiel das Gut Alt-Kinsberg an den k. k. Studienfond, der es dann später wieder verkaufte.

Frauenreuth.

Frauenreuth, am Nordostrande des Egerlandes gelegen, hatte schon um 1250 eine schöne Kirche. Das Patronatsrecht übten die Deutschherren aus.

Um 1550 hatte die Frauenreuther Pfarre der gar sonderliche Ordensherr Johannes Stark inne, der sich nicht scheute, öffentlich mit Bürgern und Bauern sich zu „schlagen und zu balgen“. Das Egerer Stadtbuch vom Jahre 1554 enthält ein Zeugenprotokoll, wonach dieser Pfarrer Stark einem Bauern „zwei Schafe erschlagen und das

eine davon verbrannt habe und sonst allerlei Ungeschicklichkeiten geübt, was der Alerisei und Priesterschaft nicht rühmlich ist". Darum forderte der Rat, daß der Komtur den Pfarrer Stark „zwei oder drei Tage in priesterliches Gefängnis lege" und „da das Zechen in der Schänke dem Pfarrer zu seiner Unordnung mannigfaltige Anleitung gibt, habe er sich ein Jahr lang aller Wirtshäuser und Schänken zu enthalten, ausgenommen, wenn er von ehrlichen Leuten zu Hochzeiten oder Taufen geladen werde, wo er aber dann im Trunke sich mäßigen soll". Daß er seines Trinkens halber zuletzt „tief in Schulden steckte", durfte nicht Wunder nehmen.

Im Jahre 1564 legte Stark sein Amt nieder. Für ihn wurde Christoph Schmid „mit der lahmen Hand", ein gebürtiger Egerer, nach Frauenreuth verordnet, — der erste lutherische Pfarrer daselbst. Er hielt abwechselnd evangelischen Gottesdienst in Frauenreuth und in der Filiale Mühlessen und starb 1572. Ihm folgte im Amte der Oberlohmaer Pfarrer Wolfgang Walch (1572—1579), der zur Versorgung des Kirchspieles Mühlessen einen eigenen Kaplan anstellte, den er aber „im Essen und Trinken sehr übel hielt und verkürzte, so daß er immer neue Kapläne haben mußte". Nach dem Tode Walchs blieb die Pfarrerstelle fast ein halbes Jahr unbefetzt, da die Frauenreuther sich nicht einigen konnten, welcher von den vier vom Rate vorgeschlagenen Probepredigern erkoren werden soll. Schließlich wurde Adam Wipacher, Supremus der Egerer Lateinschule, bestellt, nachdem er in Leipzig die Ordination empfangen hatte. Wegen verschiedener Bauangelegenheiten geriet Wipacher mit seiner Gemeinde in Streit und als er einmal „auf der Kanzel das Laster der Rockenstuben anrührte, was die Kirchenväter für eine Schmach ansehen wollten", verklagte ihn die Gemeinde beim Rate, der jedoch den Pfarrer freisprach und beiden Teilen Einigkeit auftrug. Doch verscherzte sich Wipacher alsbald auch die Gunst des Rates durch eine Predigt in der Stadtpfarrkirche am Kirchweihfeste 1586, wobei er „gegen kaiserliche Konzession und Ratsverbot das Papsttum zu schmähen und zu lästern sich unterwand". Wipacher wurde vom Rate seines Amtes enthoben, zog nach Wallhof und starb daselbst. Auf Anhalten des Kirchspieles wurde dann Thomas Ott, bisher Pfarrer in Oberlohma, als Pfarrer bestellt. Ott trat bereits 1601 von seinem Amte zurück und kaufte sich ein Haus in Eger. Die folgenden 8 Jahre verwaltete Daniel Betulius, dem „die Freitagspredigten in der Stadt schwer ankamen", die Pfarrstelle in Frauenreuth. Er verfiel in Melancholie und stürzte sich in den Pfarrbrunnen. Noch lebend herausgezogen,

kam er geistig jedoch nicht wieder zusammen, weshalb der Rat und das Deutschhaus zuließen, daß sein Sohn, gleichfalls Daniel genannt, inzwischen sein Substitut sein solle, bis es etwa besser mit dem Kranken würde.

Betulus der ältere starb 1609. Seiner Witwe und seinen Kindern wurden durch Ratsbeschluß die Pfarrbezüge noch über ein Jahr belassen. Der letzte evangelische Pfarrer in Frauenreuth war Magister Johann Goldner, ehemals Pfarrer in Lohma. Unter ihm schied aus Frauenreuth das Kirchspiel Wallhof (Neukirchen) aus als selbständige Pfarre unter dem Patronate der Gebrüder Mulz auf Walda. Die gewaltsame Rekatholisierung machte auch in Frauenreuth dem Evangelium ein Ende. Die Kirche wurde gesperrt (15. Dezember 1627). Pfarrer Goldner und sein Amtsgehilfe Kaspar Fritsch mußten auswandern.

Ein Kreuzherrnordenspriester von Maria Kulm hielt am 23. Juli 1628 nach 64 Jahren wieder den ersten römischen Gottesdienst. 1631 setzte der Magistrat von Eger Weltpriester als Pfarrer ein, denen bis 1722 die Dominikaner folgten.

Haslau.

Haslau, ein altes zur Egerer Burg gehöriges Reichslehen, war ursprünglich im Besitze derer von Haslach. Zur Zeit, als auch ins Egerland die Lehre Luthers drang, saß in Haslau das Geschlecht der Malersick, der einzigen tschechischen Familie, die ins Egerland sich Eingang zu verschaffen wußte.

Schon vor Anfang des 13. Jahrhunderts hatte Haslau eine Kirche unter dem Patronate des deutschen Ordenshauses. Um 1555 bekleidete die Pfarre der Niklas Löhel, der sich den evangelischen Neuerungen anfangs sehr entschieden entgegensezte, unterstützt von Hans Malersick auf Hasla, einem alten päpstlichen Junker. Noch im Dezember 1565 beschwerte sich Löhel beim Egerer Räte wegen der vom deutschen Hause mit den Pfarreien, besonders mit den Schuldienern vorgenommenen Neuerungen. Daraufhin enturlaubten der Deutschmeister Tangel und der Egerer Stadtpfarrer Magister Pazeus den Löhel und stützten sich dabei auch darauf, daß die ganze Kirchengemeinde Haslau einen evangelischen Pfarrer begehre. Da Löhel seinerseits widersprach, sandte der Rat am 30. Juni 1566 eine große Abordnung seiner Glieder nach Haslau, um die Kirchengemeinde zu verhören. Das geschah nach der Predigt an diesem Sonntage. Die Ratsherren „befragten die Gemeinde, was sie für einen Prediger

haben wolle, den alten Pfarrer Löhel oder einen neuen, und ob sie also der augsburgischen Konfession oder der anderen Religion sein wollen, und wohin sie ihr Gewissen trüge". Darauf hat sich die Kirchengemeinde besprochen und einmütig erklärt, daß sie an des alten Pfarrers Niklas Löhel Leben und Wandel keinen Mangel finde; wenn er ihnen das hochheilige Sakrament unter beiden Gestalten (als nach evangelischer Weise) reichen, deutsche Messe halten, das Wort Gottes predigen, deutsch taufen und Kinderlehre halten wolle, würden sie ihn gerne behalten; wo nicht, wolle das deutsche Haus die Pfarre mit einem evangelischen Prediger versehen. Niklas Löhel erbat sich Bedenkzeit und erklärte schließlich, daß er das hochwürdige Sakrament in beiderlei Gestalt reichen, Taufe und Kinderlehre in deutscher Sprache halten wolle; doch ganz zur augsburgischen Konfession sich bekennen, das könne er nicht. Löhel ging von der Pfarre ab (1566) und zog fort. Er war der letzte katholische Pfarrherr im Egerlande zur Reformationszeit.

An Löhels Stelle kam der ehemalige Nebanitzer Kaplan Klement Rasp als erster evangelischer Pfarrer zu Haslau. Ihm folgte 1572 Peter Steinmüller, ein Egerer, im Amte; 1592 Sebastian Peilschmidt, der eine Tochter des Egerer Superintendenten Preschner zur Frau hatte. In dieser Zeit hatten die Herren von Kozau das Haslauer Lehen inne. Im Mai 1620 starb Pfarrer Peilschmidt. An seine Stelle kam der Egerer Subdiakon Kaspar Reinl. Er war der letzte evangelische Pfarrer in Haslau. Im Herbst 1628 sperren die kaiserlichen Kommissäre die Haslauer Kirche und vertrieben den evangelischen Pfarrer. Reinl zog nach Wunsiedel. Sonach war Haslau 62 Jahre lang evangelisch gewesen.

Im Frühjahr 1629 versehen bereits Egerer Franziskaner die Haslauer Pfründe. Drei Jahre darauf, bei der Einnahme Egers durch die mit Gustav Adolf verbündeten Sachsen (1631), wurde nochmals ein protestantischer Prediger in Haslau eingesetzt. Aber schon nach 6 Monaten mußten die Sachsen vor dem Wallenstein'schen Heere aus Eger weichen und mit ihnen zog auch der evangelische Prediger wieder fort. Bald darauf erscheinen in Haslau Egerer Jesuiten.

Begenwärtig sind in Haslau wieder etwa 150 Protestanten, die nach Alsch eingepfarrt sind und in Haslau ein eigenes Gotteshaus gebaut haben. Bei der am 6. Oktober 1907 erfolgten Einweihung des Kirchleins hielt Pfarrer Fischer aus Eaer von der Kirchentüre aus an die zahlreiche Festversammlung, die nur zum geringsten Teile in der Kirche Platz finden konnte, eine Festansprache über 1. Korinther Kapitel 13, Vers 13.

Klinghart.

Eine kleine Stunde nordöstlich von Wildstein gelegen, besaß der alte Herrnsitz Klinghart schon im Jahre 1273 eine Kirche, die der hl. Katharina geweiht war. Um 1555 war noch ein katholischer Pfarrer daselbst tätig. Hernach aber wird in den Akten auf Jahrzehnte hinaus von keinem Pfarrer mehr etwas erwähnt. Jedenfalls besorgte der Wildsteiner Geistliche diese ziemlich nahe gelegene Gemeinde von da an mit. War ja im ganzen Egerlande um diese Zeit allenthalben ein großer Mangel an katholischen Geistlichen. Erst in der evangelischen Zeit haben die Herren von Wirsperg auf Wildstein, die das Patronat dieser Pfarre für sich in Anspruch genommen hatten, wieder einen Pfarrer dorthin berufen. Als erster evangelischer Pfarrer wird Johann Knauer genannt. Im Jahre 1609 ließ Frau Barbara von Wirsperg die Kirche ausbessern, wozu sie Arbeiter aus Königsberg bestellte. Auch Klinghart teilte das Schicksal der österreichischen Erblande und wurde um 1630 wieder katholisch gemacht.

Oberlohma.

Oberlohma, schon seit 1340 in den Steuerbüchern als Dorf genannt, hatte bereits im 14. Jahrhundert eine Kirche und gehörte zum Egerer Patronate. Bald nach dem Einsetzen der Reformation in Eger hatten sich die Bewohner von Oberlohma der evangelischen Lehre angeschlossen. Infolge des großen Mangels evangelischer Geistlicher zu Beginn der Reformation blieb die Seelsorgerstelle in diesem kaum 10 Minuten von Franzensbad entfernten Dorfe einige Zeit unbesezt. Da noch im Jahre 1565 der Egerer Superintendent Thilesius nicht in der Lage war, alle Kirchengemeinden des Egerlandes mit evangelischen Pfarrern zu versorgen, machte der Rat den Vorschlag, Oberlohma und Trebendorf zu einem Kirchspiel zu vereinigen. Aber beide Ortschaften widersetzten sich dieser geplanten Vereinigung. Endlich fand sich für die Pfarre zu Oberlohma eine passende Persönlichkeit in Franz Lüneburger, einem früheren Mönche des Egerer Franziskanerklosters, der zur evangelischen Kirche übergetreten war. Bei seiner Amtseinführung am 29. Juli 1565 las Superintendent Pazeus in der Lohmaer Kirche die erste deutsche Messe, womit der Übertritt des Kirchensprengels zum evangelischen Glauben auch äußerlich erklärt wurde. Lüneburger blieb indeß nicht lange in Lohma; schon 1567 finden wir ihn als Prediger in Altenreuth. An seine Stelle trat der

Leipziger stud. theol. Adam Low, aus Drauburg in Kärnten gebürtig. Aber auch dieser zog nach kaum zweijährigem Aufenthalte in seine Heimat. Ihm folgte Adam Müffel, ein Egerer, der 1564 die Stelle eines Lehrers an der Lateinschule in Eger bekleidet hatte, dann nach Leipzig zur Ordination gesendet worden war, und nun im Jänner 1570 als Pfarrer nach Lohma kam. Noch im selben Jahre wurde er nach Dreinz gesetzt; seine Stelle in Lohma übergang an Wolfgang Walch, gleichfalls ein Egerer und bisher Kantor der Egerer Schule. Das geringe Pfarreinkommen (62 Gulden jährlich und Holz nach Bedarf) erklärt es, wenn auch Walch schon nach 2 Jahren fortzieht. Johann Leupold, wieder ein Egerer und Lehrer an der Stadtschule, übernimmt 1572 die Pfarre und bleibt 5 Jahre daselbst im Amte.

Bei der neuerlichen Erledigung der Pfarrstelle (1577) werden die Kirchenväter von Oberlohma beim Räte zu Eger vorstellig, es möchte dem Pfarrer endlich einmal ein Haus gebaut werden, damit ihm das Essen nicht mehr im Wirtshause gereicht werden müsse. Die Besoldung des Pfarrers sei so gering, daß keiner bleibe und sie fast jedes Jahr einen neuen Prädikanten annehmen müssen. Sie baten dringlichst um ein Einsehen und schlugen als neuen Pfarrherrn den Niklas Steinl aus Arzberg vor, der auch bestätigt wurde. Nach fünf Jahren legte auch Steinl sein Amt nieder. Der Gemeinde wurde nun vom Deutschhause der Unterlehrer an der Egerer Lateinschule, Thomas Ott, präsentiert und die Gemeinde gab nach gehörter Probepredigt die Erklärung ab, sie sei wohl zufrieden. Aber schon nach vier Jahren wird Ott als Pfarrer nach Frauenreuth berufen. Für die Lohmaer Pfarrei wird Abraham Pläzler aus Lauterbach bei Schlackenwald, einem Hauptsitze des Evangeliums, bestellt. Dieser blieb bis zu seinem Tode (1592) daselbst im Amte. An seine Stelle kam der Egerer Subdiakon Nikolaus Kranichfeld, ein Pfarrerssohn aus Dresden, welchem der Rat zum Abzuge von Eger vier Taler verehrte und das Versprechen gab, daß, wenn sich Veränderungen in der Stadt begeben würden, er vor Anderen mit einer Beförderung bedacht werden solle.

Noch immer hatte die Gemeinde Oberlohma kein Pfarrhaus. Ihr Seelforger wohnte in Eger und mußte zu den Gottesdiensten und Funktionen den anderthalb Stunde weiten Weg nach Lohma zu Fuß zurücklegen. Diesem Übelstand wollte der Rat abhelfen. Im August 1595 beschloß der Rat, „damit die Kinder auf dem Lande im Katechismus unterwiesen werden, daß auf nächsten Sonntag der Herr Superintendent mit etlichen des Rates sich zunächst nach Lohma begeben und daselbst die Gemeinde erinnern sollen, ihrem Pfarrherrn

zu Sonntags einer um den andern eine Mittagsmahlzeit zu geben, damit er hernach die Kinderlehre halten könne." Zum Bau eines Pfarrhauses kam es vorläufig immer noch nicht. Pfarrer Kranichfeld wurde inzwischen nach Trebendorf berufen und in Lohma wurde Johann Goldner mit dem Pfarramte betraut. Goldner war der Sohn des Münchenreuther Pfarrers, der sich in Eger das Bürgerrecht erkaufte hatte, und bekleidete seit 1599 an der Stadtpfarre zu Eger das Amt eines Subdiakons, wozu er die Ordination in Jena erhalten hatte. Er blieb etwas über 10 Jahre in Lohma, kam dann an die ziemlich einträgliche Pfarre zu Frauenreuth. Sein Nachfolger in Lohma war Bernhard Michl, ein Egerer, der 17 Jahre lang daselbst getreulich seines Amtes waltete. Er war der zehnte und letzte evangelische Pfarrer in Oberlohma. Am 15. Dezember 1627 wurde auf Befehl Kaiser Ferdinands II. die Kirche gesperrt, einige Wochen darauf Pfarrer Michl ausgewiesen.

Nun begannen die Jesuiten, denen die Pfarrverwesung von der kaiserlichen Kommission übertragen wurde, ihr Werk in Lohma, nachdem von 1628—1639 der Wildsteiner Pfarrer die Administration der Pfarrei Oberlohma besorgt hatte. In diesen Jahren (bis 1700) waren 15 Jesuiten in Oberlohma „tätig“. Nach ihrem Abgang übernahmen die Egerer Stadtkapläne die kirchlichen Funktionen, bis dann später Oberlohma wieder eine selbständige Pfarrei wurde, deren Pfarrer seit 1802 alle Sonn- und Feiertage auch in der 1748 erbauten und 1821 demolierten Kapelle zu Franzensbad eine Messe zu lesen hatte. Franzensbad erhielt 1820 eine eigene Kirche, der ein Priester aus dem Kreuzherrnorden zugewiesen wurde.

Gegenwärtig sind in Oberlohma, Unterlohma und Franzensbad 168 Evangelische ansässig, die zur evangelischen Pfarrgemeinde Eger eingepfarrt und der Filialgemeinde Franzensbad zugeteilt sind.

Markt Redwitz.

Kaiser Ludwig der Bayer hatte im Jahre 1329 den Markt Redwitz dem Kloster Waldsassen geschenkt. Aber schon nach elf Jahren kam unter dem verschwenderischen Abte Griebel der Markt Redwitz durch Kauf an die Stadt Eger. 1342 befahl der böhmische König Johann, daß Redwitz nie von Eger getrennt werden soll. Seit dem Jahre 1553 amtierte dortselbst der katholische Pfarrer Konrad Hahn. Das war zur Zeit, als sich im Egerlande die ersten Anfänge zur Reformation regten. Auch in Redwitz wurde es lebendig. In einem

Schreiben an den Egerer Rat (Jänner 1558) meldet Pfarrer Hahn, daß vier Redwitzer Herren ihm den Zehent nicht ausfolgen wollten, „er predige und reiche ihnen denn die hochwürdigsten Sakramente in deutscher Sprache und nach der lutherischen Gewohnheit“. Der Rat trug ihm auf, eine Weile noch zuzusehen. Eine um die gleiche Zeit von der Gemeinde Redwitz an den Egerer Rat ergangene Bitte, daß „ihnen ein Priester, der dem Volke das hochwürdige Sakrament unter zweierlei Gestalten reiche“, zu haben vergönnt werde, blieb noch unbeantwortet. Erst auf wiederholte Bitte um einen neuen Pfarrer beschied der Egerer Rat im November 1559 die Gesandten von Redwitz, „daß sie nach einem Pfarrer, wo und wann, auch wen sie wollen, trachten mögen“. Zwei Jahre darauf erhielt Redwitz den ersehnten neuen Pfarrer. Es war der Zisterzienser Schmucker vom Stifte Waldsassen. Unter ihm ist die lutherische Lehre, die der neue Administrator des Waldsassener Stiftes, Pfalzgraf Herzog Richard, im Stiftsgebiete einführte, auch in Redwitz, das schon lange auf das Evangelium wartete, zum Durchbruch gekommen. Nach dem Tode dieses ersten evangelischen Pfarrers in Redwitz (1575) bezog der Magister Johann Hagen, ein gebürtiger Redwitzer, die Pfarre. Hagen war vordem Superintendent in Eger und amtierte in Redwitz bis 1596. Nach seinem Tode erscheint Johann Leopold als Nachfolger, mit Willigung oder wohl auf direkte Beeinflussung des Rates zu Eger vom Egerer Deutschhause eingesetzt. Nahezu 25 Jahre ist Johann Leopold auf der Redwitzer Pfarre. In seinen alten Tagen (er war insgesamt 52 Jahre im geistlichen Amte) stand ihm sein Sohn Magister Christoph Leopold als Diakon zur Seite, der dann schließlich (1621) an seines Vaters Stelle das Pfarramt übernahm.

In Böhmen hatten sich inzwischen die Dinge zu Ungunsten des Protestantismus gewendet. Kaiser Ferdinand II. der Katholische — ein gefügiges Werkzeug der Jesuiten — wollte 1627 auch in Redwitz den Katholizismus wieder herstellen. Doch sollte es ihm hier nicht so leicht gelingen. Wohl setzten sich 1628 zwei Jesuiten (Agnesa und Ortlinger) in Redwitz fest und begannen nach Verweisung des protestantischen Seelsorgers katholische Gottesdienste abzuhalten, aber weitaus die Mehrzahl der Bürger blieb lutherisch und hielt in der Kapelle zu Oberredwitz ungestört ihre Gottesdienste. Ja, viele katholisch gemachte oder gewordene Bürger kehrten nach und nach wieder zur evangelischen Kirche zurück und seit 1650 ernannte der Redwitzer Magistrat einen lutherischen Inspektor, dem ein Diakonus, ein Rektor, ein Kantor und ein Organist, welche letztere drei auch die Schule

besorgten, zugeteilt war. Damit aber der an sich schwache katholische Posten in Redwitz nicht ganz eingehe, hatte das böhmische Gubernium mehrere Soldaten, später eine Invaliden-Kompagnie nach Redwitz in Garnison gegeben, für welche dann Maria Theresia 1771 den Jesuiten Korndörffer als Feldprediger bestellte. Seitdem ist die Zahl der Katholiken in Redwitz durch Zuzug aus Böhmen und katholischen Gebieten Bayerns stetig gewachsen. Doch trägt die aufblühende Stadt noch immer vorwiegend protestantisches Gepräge.

Zufolge eines 1816 in München abgeschlossenen Staatsvertrages zwischen Osterreich und Bayern fiel Markt Redwitz mit allen dazugehörigen Ortschaften an die bayerische Krone, nachdem das Gebiet durch nahezu ein halbes Jahrtausend zu Eger gehört hatte.

Mühlbach.

Mühlbach, eine Stunde westlich von Eger gelegen, war schon vor 1290 ein Dorf, der Stadt Eger untertänig. Nach dem Zeugnisse des Regensburger Diözesanmatrikels bestand daselbst schon im 11. Jahrhundert eine Kirche.

Um 1650 wurde der Altarist im Kreuzhose (Deutschhause) zu Eger, Christoph Schmid, als Pfarrer nach Mühlbach versetzt. Damals hatte Erhard Juncker für sich und seinen Bruder Franz Juncker, welcher Juwelier in Nürnberg gewesen, zu Oberkunreuth (3 Kilometer von Mühlbach entfernt und dorthin eingepfarrt) ein Schloßchen gebaut. Auf Antrieb dieses Erhard Juncker von Oberkunreuth, der sich schon sehr früh der Reformation angeschlossen hatte, führte Pfarrer Christoph Schmid schon im Jahre 1561 den evangelischen Gottesdienst in Mühlbach ein, spendete das heil. Abendmahl in beiderlei Gestalt, taufte deutsch und schaffte die römischen Zeremonien ab. In der ersten Dezemberhälfte 1561 ließ er beim Egerer Räte um Bescheid anfragen, ob er, „weil er seinem Gewissen nach keine Messe halten, sondern das hochwürdige Sakrament unter beiden Gestalten reichen wolle, das des Orts verantworten solle oder nicht“. Der Rat antwortete darauf: „Dieweil er solche neue Religion ohne Vorwissen des Rates angefangen, aber doch mit Wissen seines Prälaten, so wolle der Rat als die weltliche Obrigkeit nichts raten“. Somit hatte also der Rat gegen die Einführung der evangelischen Lehre in Mühlbach nichts eingewandt, so daß in diesem Orte das Werk der Reformation rasche Fortschritte machte. Im Februar 1563 suchte Pfarrer Schmid um Bewilligung zur Verheiratung mit seiner Braut an und wurde

das Jahr darauf nach Frauenreuth als Pfarrer verordnet. Als seinen Nachfolger bestellte das Deutschordenshaus zu Eger den Paul Luttvogel, welcher zuvor sechs Jahre zu Altkinsberg evangelischer Pfarrer gewesen war und bis 1571 in Mühlbach fungierte. Ihm folgte im Amte Andreas Trager, vom nahen Markhausen gebürtig. Er hatte ein sehr bewegtes Leben hinter sich. 1552 war er in den Orden eingetreten, geriet aber über evangelische Bücher, suchte deshalb den Orden wieder zu verlassen und wurde 16 Tage lang an einer Kette in seiner Zelle angeschlossen. Endlich gelang ihm die Flucht. Er ging nach Jena, allwo er ein Jahr lang studierte, wurde ordiniert und bekleidete im Vogtlande etliche Pfarrstellen. Dann kehrte er in die Heimat zurück und wurde zuerst Pfarrer in Liebenstein, nun in Mühlbach. Gegen 40 Jahre lang war Trager in Mühlbach; am 7. Februar 1610 starb er im 80. Lebensjahre. Weil er in den letzten Jahren wegen seines hohen Alters unvermögend war zu singen, zu predigen und die Kranken zu besuchen, war ihm 1606 vergönnt worden, einen Substituten zu halten (Bernhard Michel, nachmals Pfarrer zu Nebanitz).

Nach dem Tode Tragers wurde der Nebanitzer Pfarrer Nikolaus Frank zu einer Probepredigt nach Mühlbach eingeladen. Das Kirchspiel erklärte am 17. März 1610 beim Räte, daß es mit Probepredigt, Lehre und Leben des Nikolaus Frank wohl zufrieden sei, worauf derselbe am 21. März in seine neue Pfarre investiert wurde. Im selben Jahre wurde unter Vermittlung des Egerer Rates zwischen dem Pfarrer und der Mühlbacher Kirchengemeinde eine Stolgebührenordnung festgesetzt, zufolge welcher der Pfarrer für jedes Ausrufen (Eheaufgebot) 1 böhmischen Groschen, fürs Kopulieren 2 bis 3 Groschen, vom Versehen 4 Kreuzer, von einfachen Begräbnissen 3 Kreuzer, von einem Begräbnis mit Leichenpredigt 35 Kreuzer erhalten sollte. (Welchen Wert zu jener Zeit ein Kreuzer hatte, geht aus einem Ratsbeschlusse vom 21. September 1623 hervor, wonach ein reichliches Festessen pro Person mit 7 Kreuzern taxiert wurde.) Die in den Dorfgemeinden auch anderwärts nicht ungewöhnliche Erscheinung trat auch in Mühlbach zutage, daß die Bauern bei Entrichtung des Pfarrzehent allerlei Kniffe anwendeten. So beschwerte sich der Pfarrer, daß ihm seine Bauern nur die kleinsten Garben als Zehent liegen lassen. Daraufhin ließ der Rat an die Mühlbacher Bauern einen scharfen Verweis ergehen: „Weil es vor Gott eine Sünde und guter Strafe wert sei, daß einem Pfarrer, der dem Altare dient, auch vom Altare leben soll, also mutwillig und vorsätzlich das Seinige entzogen

wird“, sollten sie von nun ab an Pfarrer und Schulmeister den Zehnt ehrlich geben, ansonsten entsprechende Strafe nicht ausbleiben werde. Mit zunehmendem Alter wurde Pfarrer Frank immer gebrechlicher, so daß er, weil er seines Kirchendienstes nicht mehr recht warten konnte, beim Räte um einen Adjutanten oder Hausprediger bat, wozu er seinen Sohn Daniel „als im Predigen ziemlich exerzieret“, vorschlug und selben zur ordentlichen Ordination zu berufen begehrte.

Aber die Dinge nahmen alsbald einen ungeahnten Umschwung. Die Wiener Regierung und ihre jesuitischen Helfershelfer machten alsbald auch im Egerland dem Evangelium ein Ende, verboten die protestantische Lehre und sperrten am 15. Dezember 1627 die Mühlbacher Kirche. Noch gegen zehn Monate hielt sich Pfarrer Frank in Mühlbach. Mitte September 1628 mußte er schließlich der Gewalt weichen und verließ als einer der letzten evangelischen Pfarrer des Egerlandes seine Gemeinde, der er 24 Jahre treu gedient hatte. Er begab sich nach Liebenstein, wo sein Sohn als Schulmeister war, starb 1630 und wurde auf dem evangelischen Friedhofe in Hohenberg begraben. Unter unsäglichen Mühsalen war er seinem evangelischen Glauben treu geblieben bis an sein Ende. Die Pfarre Mühlbach aber kam, nachdem sie 68 Jahre protestantisch gewesen, in die Hände der Dominikaner, die 1753 von katholischen Weltgeistlichen abgelöst wurden.

Nebaniß.

Nebaniß war ein uraltes Landgut, ursprünglich Reichslehen, zur Reichsburg Eger gehörig, dann Nothastisches Lehen mit Schloß- und Grundbesitz, schon vor 1391 und noch im 16. Jahrhundert im Eigentum des edlen Geschlechtes der Juncker. Bereits im Jahre 1391 stand hier eine Kirche.

In der Reformationszeit war das Kirchdorf Nebaniß eine Filiale von Eger, deren Pastorierung im Jahre 1566 dem Egerer Diakonus Klement Rasch von Stollberg zugeteilt wurde. Diakon Rasch hatte zufolge Ratsbeschlusses „die Filiale Nebaniß mit Lesen, Predigen, Singen und anderem Gottesdienste, wie auch mit Besichtigung armer Kranker, auch unter der Woche zu versehen“, wozu ihm jährlich zur Befoldung 50 egrische Gulden nebst freier Herberge und Holz ausgeworfen waren. Außerdem hatten die Nebanißer Kirchenväter ihrem Seelsorger, so oft er bei ihnen predigte, je drei Kreuzer zu geben und nach gehaltenem Gottesdienste freien Tisch in der Art, daß ihm ein Hof jährlich zweimal, eine Herberge einmal das Essen reichen mußte.

Diakon Rasch, der also der erste evangelische Geistliche in Nebanitz war, kam aber schon nach wenigen Monaten als Feldprediger nach Ungarn. An seine Stelle kam der neueingesetzte Egerer Diakon, Johann Bössing, stud. theol. aus Leipzig, als Seelsorger nach Nebanitz. Ihm folgte im Jahre 1570 Peter Steinmüller, ein Egerer. Nach ihm wurde im Jahre 1572 Martin Ruthner von Wildstein nach Nebanitz befördert. Derselbe zog am 24. November 1573 ab, ging in die Pfalz nach Walderbach und kam später als evangelischer Pfarrer nach Schlaggenwald und Karlsbad. An Ruthners Statt wurde Michael Schieferdecker als Pfarrer in Nebanitz eingesetzt, der aber auch schon nach 2 Jahren nach Wurz in die Oberpfalz zog. Nun verordnete man im April 1577 Christoph Führer der seit einem Jahre Kantor in der Egerer Lateinschule war, als Pfarrer nach Nebanitz. Nach 5 Jahren erhielt Pfarrer Führer die Trebendorfer Pfarrstelle, während in Nebanitz der Frauenreuther Pfarrgehilfe Johann Türk eingesetzt wurde. Aus dieser Zeit wird bekannt, daß die Königsberger, deren Pfarre Eigentum des katholisch gebliebenen Kreuzherrnordens war, zum evangelischen Gottesdienst nach Nebanitz kamen. Als nun Ende August 1582 in Königsberg eine Seuche wütete, befahl der Egerer Rat, daß die Königsberger bis auf weiteres nicht nach Nebanitz gelassen werden sollen. Ein gewisser Maier aber verleitete trotz dieses Verbotes eine Anzahl Königsberger, am Sonntag den 2. September in die Nebanitzer Kirche zu gehen. Auf Anzeige des Pfarrers Johann Türk wurde Maier dann vom Räte in Arrest gesetzt. Pfarrer Türk kam 1591 nach Treunitz; an seine Stelle wurde Georg Reiß, ein Egerer, gesetzt. Dieser scheint es mit seinem Amte sehr genau genommen zu haben. Im Mai 1592 verweigerte er für das Leichenbegängnis einer dort verstorbenen Frau, namens Krügelstein, seinen Beistand, weil sie von ihm niemals das hl. Abendmahl begehrt hätte und überhaupt „weder der papistischen noch einer anderen Religion“ gewesen sei. Die Verwandten der Verstorbenen beklagten sich beim Räte und wiesen nach, daß dieselbe erst vor drei Wochen beim Pfarrer zu Altkinsberg kommuniziert habe. Der Rat verwies darob den Pfarrer das als unrecht und verwarnte, mit solchem nicht wieder zu kommen. Pfarrer Reiß war ein guter Prediger. Darum bewarb sich 1599 der evangelische Stadtrat zu Karlsbad beim Egerer Räte und bat, ihnen „den dermaligen Pfarrer zu Nebanitz, Herrn Georg Reiß, als ihren Pfarrer nach Karlsbad zu vergönnen“. Die Bitte wurde gewährt und um die nun erledigte Pfarrstelle in Nebanitz bewarb sich der Egerer Subdiakonus Johann Klemmaier, der aber schon nach 2 Jahren

starb. Als evangelische Pfarrer von Nebanitz sind in den Archivakten noch ferner genannt. Abraham Brusch (nachmals Pfarrer in Dreinz), Nikolaus Frank (hernach Pfarrer in Mühlbach), Daniel Betulius (kam 1613 nach Wildstein), Kaspar Reintl (anfänglich zum Subdiakonate an der Egerer Niklaskirche ersehen, aber wegen seiner leisen Stimme dann für Nebanitz bestellt, erhielt 1617 in Jena die Magisterwürde) und Agidius Brandner (seit 19. Juli 1620). Brandner war der letzte evangelische Pfarrer in Nebanitz; er blieb auf seinem Posten, bis er auf kaiserlichen Befehl Ende 1627 vertrieben und das Egerland mit Gewalt wieder katholisch gemacht wurde. Über 60 Jahre waren die Nebanitzer evangelisch gewesen.

Da es bei der Rekatholisierung des Landes an nötigen Priestern fehlte, blieb das Nebanitzer Kirchspiel eine Zeit lang ganz ohne Pfarrer, wurde dann von Frauenreuth aus versorgt, bis vom Jahre 1662 an auch in Nebanitz die Jesuiten hausten und in gewohnter Weise die letzten Reste des Protestantismus austilgten.

Seeberg.

Das Burgschloß und Rittergut Seeberg, eine Stunde westwärts von Franzensbad gelegen, war von alters ein deutsches Reichslehen. Als der deutsche Kaiser Ludwig IV. die Reichsstadt Eger und das Egerland an die böhmische Krone verpfändete (1322), kam auch Seeberg an Böhmen. Die Besitzer dieser Burgfeste, die „Seeberger“, zählten zu den ältesten Edelgeschlechtern des Egerlandes. Seit 1358 finden wir auf Seeberg die Grafen Schlick; hundert Jahre später kommt das Lehen durch Verkauf an die Junker, hernach an die Meybergk und an die Herren von Brand; 1703 an die Stadt Eger.

Erst seit 1478 hat Seeberg eine Kirche; die Seelsorge wurde von Haslau aus besorgt. Als sich die evangelische Lehre im Egerlande verbreitete, wurde auch in Seeberg 1574 ein evangelischer Pfarrer vom Gutsherrn Georg Wolf von Brand eingesetzt. Bis 1600 amtierte in Seeberg Pfarrer Johann Löw; sein Nachfolger war Dietrich Selb, dem Pfarrer Johann Taubel im Amte folgte. Nach diesem amtierten die Pfarrer Wilhelm Winter, Hans Philipp Biether und seit 1617 Kaspar Grimm in Seeberg.

Auf Befehl Kaiser Ferdinand II. wurde im Jahre 1627 der evangelische Pfarrer vertrieben. Die fünf Brüder von und zu Brand (Jobst Ernst, Christof Heinrich, Georg Mathes, Johann Bangolf und Gottlieb Florian), welche damals das Schloß besaßen, sind 1628 als

Lutheraner ausgewandert und haben 1635 das Gut an den kaiserlichen Major von Moser um 8000 fl. verkauft. (Elf Jahre später wurde das Gut auf 12000 fl. veranschlagt und weitere 57 Jahre später bezahlte die Stadt für dieses Rittergut 19500 fl. Ein deut-



:: Schloss Seeberg ::

liches Beispiel, wie sehr die Güter im 30jährigen Kriege entwertet waren und welchen Schaden die um ihres Glaubens willen vertriebenen Protestanten dadurch erlitten, daß sie zum Verkaufe ihrer Güter gezwungen wurden.) Die Seeberger Kirche wurde an die Dominikaner übertragen, später an die Franziskaner und dann an die Jesuiten,

bis 1661 wieder die Dominikaner dortselbst die Messen lasen. Als die Stadt Eger 1703 Seeberg käuflich übernahm, wurde ein eigener Schloßkaplan eingesetzt und an Stelle der baufällig gewordenen alten Kirche von der Stadt Eger die gegenwärtige Kirche gebaut, in der noch 8 Grabsteine aus der evangelischen Zeit mit dem Wappen der Familie Brand erhalten sind.

Trebendorf.

Trebendorf, eines der stattlichsten Dörfer des Egerlandes, nahe bei der Bahnstation Tirschnitz gelegen, war um die Mitte des 15. Jahrhunderts im Besitze des Geschlechtes der Juncker. Heinz Juncker gründete und erbaute die dortige Kirche St. Laurentzi, welche 1495 geweiht und als Filiale der Stadtpfarrkirche St. Niklas dem deutschen Ordenshause zugeteilt wurde.

Da es zur Zeit, als die Reformation auch im Egerlande immer mehr festen Fuß faßte, an Geistlichen mangelte, war auch Trebendorf um das Jahr 1564 ohne Pfarrer. Als erster evangelischer Pfarrer in Trebendorf wird von den Chronikschreibern der aus Amberg gebürtige Michael Winkler genannt, der zu Ostern 1567 sein Amt antrat. Nach seinem Abgange kam Abraham Brusck, ein gebürtiger Egerer, an seine Stelle. Er hatte seine Ordination in Leipzig erhalten und wurde 1570 auch mit den Freitagspredigten in der Stadtpfarrei betraut. Als er 10 Jahre später als Archdiakonus in die Stadt berufen wurde, wählten die Trebendorfer den bisherigen Nebanitzer Pfarrer Christoph Führer. Derselbe nahm aber bald eine auswärtige Anstellung an und auch sein Nachfolger Magister Valentin Schmid aus Dippoldiswalde blieb nur kurze Zeit (er kam nach Albenreuth). Nun wurde Sebastian Peilschmidt (ein Egeraner, zuvor in Annaberg in Sachsen) nach Trebendorf bestellt, allwo er nahezu sechs Jahre amtierte, bis er als Pfarrer nach Haslau berufen wurde. Dann kam Daniel Betulius (Birkner), aus Wunsiedel stammend und seit 1578 Kantor an der Egerer Lateinschule, als Pfarrer nach Trebendorf. Da dem Pfarrer Betulius „die Freitagspredigten in der Stadt, die er mit zu besorgen hatte, schwer ankamen“, bat er um Versetzung und kam nach Frauenreuth. Zu seinem Nachfolger in Trebendorf wurde der Magister Nikolaus Kranichfeld berufen. Die dem Verfall nahe Kirche ließ der Rat (1611) wieder herrichten. Hans Adam von Witzleben auf Wogau hatte dazu 100 fl. vermacht. Nach Kranichfelds Abgang amtierte über 15 Jahre der Egerer Subdiakon Magister Brüschenk, und als

dieser an die Pfarre nach Albenreuth berufen wurde, kam Magister Christoph Georg Renner an seine Stelle. Am Sonntag Judika 1623 wurde er installiert. Nur noch 5 Jahre durfte er seines Amtes walten. Der Befehl des kaiserlichen Hofes trieb ihn ins Exil (1628) und gleichzeitig mit Eger wurde auch Trebendorf mit Gewalt katholisch gemacht.

Treunitz.

Treunitz (in den älteren Akten meist Dreinz geschrieben) war vor alters ein Herrnsitz mit einem stark befestigten Schlosse, davon noch Mauerwerk und die Gräben der Burg und Vorburg vorhanden sind. In früheren Zeiten wurde Treunitz als eine Filiale der Egerer Kirche von der Stadt aus mit versehen. Später hatte ein Weltgeistlicher bei der Kirche in Treunitz eine ständige Wohnung zur Besorgung der Frühmesse, während ein Ordensherr aus der Stadt hinauskam, um die Hauptmesse und die Predigt zu halten. Obwohl das Dorf Treunitz 1273 von König Ottokar dem St. Klara-Klosterstifte in Eger geschenkt war und auch zur Zeit der Reformation privatrechtlich diesem Kloster untertänig war, schlossen sich seine Bewohner bald nach der Einführung der evangelischen Lehre in der Stadt ebenfalls dem Protestantismus an. Damals war Jakob Wagner als Frühmesser in Treunitz, der schnell die praktischen Folgen der neuen Lehre zog. Am 30. November 1565 hielt der Egerer Superintendent Pazeus in Gegenwart mehrerer Egerer Bürger zu Treunitz die erste deutsche Messe und evangelische Predigt, „wornach Jakob Wagner vor dem Altare seine Köchin vor allem Volke zur Ehe nahm“. Wagner wurde zunächst als evangelischer Pfarrer in Treunitz belassen, bis zwei Jahre darauf an seine Stelle ein lutherisch gebildeter Geistlicher trat. Es war dies Johann Goldhammer, ein geborener Egerer. Sein Nachfolger war Adam Müsel, ebenfalls ein Egerer, der, zu Leipzig ordiniert, vordem die Pfarre in Oberlohma inne hatte. Im Jahre 1590 wurde die Pfarre Treunitz erledigt. Die Chronik der Stadt Eger schreibt darüber folgendes: „Den 23. Dezember ist Herr Adam Müsel, derzeit gewesener Pfarrherr zu Dreinz, in Gott seliglich verschieden, den 2. Tag zu Dreinz in die Kirche begraben und durch Herrn Sebastian Peilschmidt die Leichenpredigt getan worden. Ist also Herr Adam Müsel 20 Jahre zu Dreinz Pfarrherr gewesen und hat die Zeit 1128 Kinder getauft“. Im Jänner des folgenden Jahres setzte der Rat den Herrn Johann Türk als Pfarrer nach Dreinz. Im Laufe der Zeit hatte es aber mit Pfarrer Türk mancherlei An-

stände. Der alte Dreinzer Schulmeister Sebastian Wassermann reichte (1596) beim Egerer Räte eine Beschwerde ein, worin er sich beklagt, daß Pfarrer Türk allerhand Neuerungen vornähme, die bei den Leuten Ärgernis erregen. So war es den Treunitzer Bauern nicht recht, daß der Pfarrer bei der Beichte nicht jeden einzeln, sondern alle zugleich absolvierte. Der Rat untersagte dem Pfarrherrn ein solches Gebaren und trug dem Superintendenten auf, Abhilfe zu schaffen. Ein paar Jahre darauf beschwerten sich die Dreinzer beim Räte wieder über ihren Pfarrer, daß er sie bei einer Predigt über das siebente Gebot auf öffentlicher Kanzel beleidigt habe. Bei der Verhandlung kam aber heraus, daß Pfarrer Türk in seiner Predigt über den Diebstahl nur allgemein gesprochen und Niemanden in specie verstanden habe, zum Beweise dessen er sein Konzept vorlegte. Der Rat erklärte hierauf, die Gemeinde habe das nicht in einen widerwärtigen Sinn zu ziehen, der Pfarrer möge sich aber in der Bestrafung der Sünden und Ermahnung zum Guten der Bescheidenheit befleißigen, damit Mißverständnisse vermieden werden. Da jedoch die Zwistigkeiten in der Pfarre Dreinz kein Ende nahmen, legte der Egerer Superintendent dem Räte nahe, den Pfarrer Türk „abzuschaffen“. Im September 1604 wurde Türk vom Räte beurlaubt, „weil vielfache Klagen wider ihn einkamen“. Es mag überhaupt nicht viel zu Türk gewesen sein. Nachdem er sich in Pograth ein Bauerngütlein gekauft hatte und hernach wieder in die Stadt zu Herberg gezogen war, ist er im Jahre 1630 wieder katholisch und alsdann Schulmeister zu Tachau geworden. Um den erledigten Pfarrdienst in Dreinz suchte der Nebanitzer Pfarrer Abraham Brusck an, den die Gemeinde auch annahm. Pfarrer Brusck brachte alsdann wieder Frieden in die Gemeinde, deren Kirchenväter ihm im Jahre 1612 ein neues Pfarrhaus erbauten. Als Kaiser Ferdinand am 5. September 1628 seinen Kommissären befahl, daß die evangelischen Prediger „sowohl in der Stadt als auf dem Lande zum längstens innerhalb dreier Tage ihren Abzug von dannen zu nehmen angehalten werden sollen“, mußte auch Pfarrer Brusck seine Gemeinde verlassen und auswandern.

Die römische Kirche ging nun eifrig daran, den Protestantismus in Dreinz auszurotten. Über 63 Jahre lang war Dreinz evangelisch gewesen. Die erste katholische Predigt nach der Reformation hielt ein Franziskanermönch aus dem Egerer Kloster. Später wurden Jesuiten nach Dreinz gesetzt, die bis zum Jahre 1700 die dortige Pfründe administrierten.





Zeittafel.

- 1564. Einführung der Reformation in Eger.
- 1672. Eger ist wieder katholisch.
- 1851. Erster Gottesdienst in Franzensbad.
- 1862. Gründung der Pfarrgemeinde Eger. Installation des Pfarrers Koch. Einweihung des Betsaals.
- 1865. Gründung der Schule. Erbauung des Pfarr- und Schulhauses. Berufung des Lehrers Rosenbauer.
- 1869. Grundsteinlegung zur Kirche in Eger.
- 1871. Einweihung der „Friedenskirche“ in Eger.
- 1873. Die Schule wird zweiklassig.
- 1875. Grundsteinlegung zur Kirche in Franzensbad.
- 1880. Einweihung der „Petri- und Pauli“-Kirche in Franzensbad.
- 1881. Die Filiale Marienbad wird selbständige Pfarrgemeinde.
- 1887. Eröffnung der dritten Schulklasse.
- 1894. Erbauung des Schulhauses.
- 1899. Gründung der Predigtstationen Falkenau und Königsberg.
- 1900. Superintendent Pfarrer Koch †. Gründung der Predigtstation Schloppenhof-Utkinsberg.
- 1901. Amtseinführung des Pfarrers Fischer. Errichtung einer vierten Schulklasse. Gründung der Predigtstation Bleistadt.
- 1905. Die Schule wird fünfklassig. Einweihung der „Erlöser“-Kirche in Königsberg.
- 1907. Gründung der Predigtstation Haberspirk.
- 1908. Erweiterungsbau des Schulhauses. Franzensbad wird selbständige Filialgemeinde.
- 1909. Errichtung des deutschen evangelischen Schülerheims in Eger. Einweihung der „Jesus“-Kirche in Haberspirk.
- 1911. Oberlehrer Rosenbauer †.
- 1912. 50jährige Jubelfeier des Bestandes der Gemeinde und des österreichischen Gustav Adolf-Hauptvereines.

